**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

**Heft:** 42

Rubrik: Politische Rundschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Wie rengiert Angland?

-an- Um das ruffische Berhalten zu verstehen, muß man auch jett, angesichts des deutschen Einmarsches in Rumänien, an die unbezweifelbare Tatsache denken, die vor jeder andern steht: Daß das rote Rußland sich schwach fühlt, daß es aber gleichzeitig weiß, was relative Stärke heißt. Wenn sich die "kapitalistischen Mächte" verbluten und wenn ihre Materialreserven dahin= schwinden, kann ein noch so unterlegener russischer Kriegs= apparat plöglich stärker sein als der des Gegners. Die Rechnung, die man im Kreml nun einmal gemacht hat, ist sehr einfach. Deutschland schädigt die britische Widerstandskraft, die Engländer zwingen die Achse zum Berbrauch ihrer Reserven, Rukland aber rüstet und rüstet und verbraucht nichts, es organisiert mit beschleunigtem Tempo ... sollte die Waagschale sich nicht eines Tages zu seinen Gunsten neigen? Wenn man so rechnet, was bedeuten dann zeitweilige Bündniffe mit frühern Gegnern, oder auch Bruch dieser Bündnisse, was verpaßte Gelegenheiten zu vorzeitigen Erfolgen, was auch geopferte "kleine Freunde"?

Es ist übrigens dieselbe Rechnung, welche auch andere Großmächte machen ... und die in der Weltgeschichte schon ost gemacht wurde. Die angelsächsischen Reiche überlegen sich den "Fall Japan" nicht viel anders als Rußland den "Fall Deutschland—England". Sollten die Japaner nach einem Halbduzend Jahren Krieg gegen Tschang-kai-sched und gegen die Freischaren im besetzten China nicht so "fertig" sein, daß man hernach mit verhältnismäßig geringen Opfern seine Armee und Flotte matt-sehen könnte?

Die praftische Frage, wie Rugland den "Aufmarich der Deutschen am Bruth" ansehe und wie es darauf reagiere, wird natürlich von den Engländern und Amerika eifrig studiert. Es gäbe für das bedrängte "Empire" nichts Schöneres, als die große Verwicklung im Often, den deutsch=ruffischen Konflikt. Das wäre die Ent= laftung, wenigstens für den Moment, meinen viele. Wäre die nachträgliche Berwirklichung des Planes, den man nach München Chamberlain zugeschrieben und den die Ruffen bitter übel genommen, oder des Planes, mit dem sich Chamberlain auch während der Bündnisverhandlungen im Sommer 39 beschäftigte, wobei er aber die Teilnahme Englands bereits in Rechnung stellte. Aber mit guten Gründen hoffen die maßgebenden Engländer auf die Erfüllung folder Wunschträume nur so nebenbei. Sie in erster Linie wissen um die Rechnung Stalins, und niemand wird ihn besser verstehen als sie. Tropdem registriert man allerlei Gerüchte und sucht gewisse Schlüsse daraus zu ziehen.

Bor Wochen wurde einmal ein Bersuchsballon lanciert, wonach Moskau als Kompensation für sein weiteres Wohlverbalten frühere russische Gebiete in Polen verlangt habe, mögslicherweise die Weichsellinie anstelle der Buglinie. Aber Moskau hat derartiges Gerede mit Entschiedenheit dementiert. Dann hört man immer wieder von der Häufung russischer Divisionen der ganzen deutschen Machtgrenze entlang. Es war die Rede von sünf Millionen Mann. Ein Teil dieser Masse sei übrigens abmarschiert, und der Nachrichtendienst forschte eisrig, an welcher andern Grenze des Riesenreiches sie wieder erscheinen würden. Doch "fand man sie nirgends wieder". Dann hieß es, sie seien nur ausgewechselt worden, und jüngere Jahrgänge seien an die Stelle der ältern getreten. Jüngere, eben ausgebildete, die schon die Vorteise einer Neubewassenung genössen; an der Neubewasse

nung werde im Zusammenhang mit der immensen Auferüstungstätigkeit beständig gearbeitet. Kein Budget der Welt seht zahlenmäßig so hohe Brozente des nationalen Einfommens für das Wilitär aus wie die Sowjetunion. Wobei man annimmt, daß die Bürokratie große Teile davon vergeudet, jedoch nicht soviel, wie notwendig wäre, um den Fortschritt ernstlich zu gefährden.

In den britischen Spetulationen über die Bedeutung der ruffischen Behrmacht spielt die deutsche Reservestellung an Flugzeugen eine sehr wichtige Rolle. Mehrfach hat man die überlegung gehört, daß die Deutschland zugemutete Zahl an Bombern und Jägern halbiert werden muffe. Nur die Sälfte tomme für den Krieg im Beften in Frage. Die andere Sälfte müffe im Often Bache halten ... benn felbst unter verbündeten und durch Nichtangriffspatte festgelegten Großmächten sei es üblich, daß man den Freund als "potentiellen Gegner" einrechne und ihm eine Macht gegenüberstelle, die er respettieren muffe. Mit andern Worten: Die Engländer glauben an die Anwesenheit von fünf Millionen Ruffen und auf die lauernden Luftgeschwader Mostaus nur zu gerne, und der unfreiwillige Freundesdienst Mostaus an England wäre die Bindung der halben deutschen Luftmacht und eines großen Teiles feiner Macht zu Lande. Beffer habe felbst Italien Deutschland nicht gedient ... fonnte man hören. Nun, wir haben feine Ahnung, wieviele Ruffen und welche Zahl von Apparaten tatfächlich an der deutschen Grenze stehen ... ein Teil davon mag britischen Wunschgedanten entsprechen, nicht aber der Wirklichkeit!

Die neusten britisch=amerikanischen Spekulationen beschäftigen sich mit den Möglichkeiten eines griechisch= jugoslavisch=türkischen Blockes, der natürlich im Vertrauen auf die hinter ihm stehende russische Walze den Wiederstand gegen die Achsenmächte wagen würde. Anlaß zu solchen überlegungen bieten die neusten Besprechungen zwischen russischen der nund türkischen Diplomaten auf der einen Seite und auf der andern die alarmierenden Reden des jugoslavischen Ministerpräsidenten Zwetstowitsch und des Kriegsministers Reditsch im Aeroklud zu Stoplje in Südserbien. Die beiden Serben sprachen vom blutgeträntten Boden des serbischen Kernlandes, von den Taten der Bäter, die mit namenlosen Opfern den Staat gegründet, von der Bereitschaft, diesen Staat mit allen Kräften zu verteizdigen. "Wir warnen alle . . . "

Diese Reden tönen nach sehr bedeutsamer Informiertheit. Man hat in Belgrad begriffen, was die deutsche Armee in Rumänien zu bedeuten hat und weiß offenbar allerhand, was nicht in den offiziellen Bekanntmachungen der Großmächte steht. Der "türkisch=griechisch=jugoslavische Widerstandsblock" soll sich nach den britischen Berlautbarungen gegen jeden Bersuch, einen der drei Staaten anzugreisen, richten. Es ist nicht erstaunlich, daß die Jugoslaven ihre Nachdarn zuerst vor einer Aktion warnen. Sie sind es, die ja zuerst in die Jange genommen würden. Was aber in Erstaunen versetz, ist der Umstand, daß England die jugosslavische Entschlossenheit anscheinend ernster nimmt als früheregleichlautende Deklamationen des gestürzten Königs Carol von Kumänien. Haben etwa die Jugoslaven mehr Grund, zu hoffen, sie würden weniger rettungslos preisgegeben werden als die Kumänen?

Wer soll ihnen denn helfen, falls sie nicht einfach aus Prinzip fechten und einen ehrenvollen Untergang dem ruhmlosen

rumänischen und tschechischen Schicksal vorziehen? Etwa Mostau, das troß seiner Riesenrüstung tatlos alles geschehen ließ, was in der letten Boche in Rumänien geschah? Es ist direkt unfaßlich, anzunehmen, daß die Russen erst handeln würden, nachdem deutsche Divisionen sich zwischen sie und den Baltan eingeschoben! Viel näher liegt die Annahme, daß Moskau ruhig zusehen wird, wie nun die deutschen Instruktoren mit ihren Spezialtruppen eine schlagkräftige Armee von dreiviertel Millionen bewaffnen und ausbilden werden ... genau nach dem verabredeten italienisch-deutschen Blane, so daß es weniger Deutsche brauchen wird, um den Pruth zu bewachen!

Freilich, es werden ruffische Truppenkonzenstrationen am Bruth gemeldet, aber davon war schon seit Wochen die Rede. Und es heißt, in der Nordbukowina würden gewisse Desensivmaßnahmen durchgesührt, so z. B. die Evakuierung von Cernowiß. Stünde nicht Rußland zur Debatte, könnte man annehmen, solche Evakuierungen kündeten den nahen Ausbruch eine Gewitters in diesen Gegenden an, und die Rumänen hätten bereits mit den Borbereitungen zur Wiedergewinnung Beharabiens begonnen, wogegen die Russen vor dem Angriff auf die Moldau stünden. Indessen handelt es sich um Moskau, das sich, wir wiederholen, tatlos vom Balkan hat abriegeln lassen und darum für die Jugoslaven nicht als Retter in Betracht fallen kann.

Alber mehr als das: Die Ruffen haben sich auch von Bulgarien abriegeln lassen. Bulgarien, das sowohl in Berlin als in Woskau für die Hilfe dankte, die man ihm bei der Rückgliederung der Dobrudscha zuteil werden ließ, galt dis vor wenigen Tagen als "stark rufsisch durchsetz" ... und als "kommunistisch verseucht" ... wie übrigens auch Jugoslavien! Die unterbrochene Landverbindung zwischen Sosia und Woskau kommt einer wahren Entwurzelung der rufsischen Position in Bulgarien gleich.

Bleibt der Weg der Ruffen via Türkei! Ein abenteuerlicher Plan der Deutschen murde dieser Tage unter "Eingeweihten" als möglich ventiliert, ein Plan, der auch diese lette hoffnung der Balkanier und Engländer auf eine mögliche Aftion der Ruffen zu den Fabeln verweifen würde. Nämlich die überguerung des Schwarzen Meeres durch die deutsche Stoßarmee, die den Weg nach dem nahen Often bahnen solle. Also die Umgehung der sowieso fallreifen Balkanstellung, des Bosporus und der Dardanellen. Ohne die Zustimmung der Ruffen gibt es natürlich keine solchen Aktionen. Aber ihre Erörterung ftellt das andere Extrem der Hoffnungen dar, welche die friegführenden Mächte in bezug auf die Südost-Entwicklung hegen. Träumen die Engländer den balkanisch=türkischen Widerstands= blod mit den Ruffen im Hintergrund, so spricht man auf der Gegenseite vom geradesten Beg nach den ölländern und dem Suezkanal und dem vollen ruffifchen Einverständnis ...

# Banamerifanische Berteidigung

In Dayton, im Staate Ohio, hat Roofevelt vor einer Woche eine Rede gehalten, die als direkte Antwort auf den Dreimächtepakt von Berlin gelten kann. Man muß alle Reden amerikanischer Staatsmänner als Wahlreden ansehen, heute, dicht vor den Präsidentenwahlen, noch mehr als sonst. Was der heutige Präsident zu den außenpolitischen Fragen seines Landes sagt, ist also zunächst die Darlegung der Verhältnisse sür de Bürger der Vereinigten Staaten. Sie sollen aus seinen Worten erkennen, wohin er sie zu führen gedenke, und sie sollen diese Worte vergleichen mit dem, was sein Gegenkandidat Willtie zu den gleichen Fragen sagt. Und sie sollen entscheiden, wer von den beiden besser das garantiere, was ein Bürger von USA in erster Linie garantiert haben möchte: Frieden, Sicherheit und Geschäft.

Ein USU-Präsidentschaftskandidat hat es bestimmt nicht

leicht, den Wünschen seiner Landsleute im vollen Umfange zu entsprechen. Soll er ihnen fagen, daß die Republik am Rande des Rrieges stehe und bei den geringsten Borkommniffen mit zu geringer Bewaffnung in einen asiatischen oder europäischen Feldzug einzugreifen gezwungen sein könnte, weil nur dadurch ein Friede in Amerika selbst garantiert werde? Oder soll er ihnen sagen, die "Sicherheit" auf dem amerikanischen Kontinent fei nur mehr eine relative, wenn sich in Asien und Europa über= mächtige staatliche Organisationen mit größter militärischer Schlagfraft etablieren würden, und wenn USA nicht mit dem eigenen militärischen Einsatz diese Etablierung verhindere? Oder foll er am Ende darlegen, daß die Sorge um die Beschäfte der Bufunft endlich gebiete, gemiffe Geschäfte, die heute Geminn bringen, wie der immer noch blühende Handel mit vielen Rohftoffen, die den Dittaturländern auf allen möglichen Wegen qu= ftrömen, abzuftellen? So geradehinaus tann teiner fprechen:

Roosevelt hat mit bemerfenswerter Alarheit zwei Richtungen der Politik, wie er sie vertritt, umschrieben. Erstens soll die USU=Wehrmacht so start werden, daß sie die beiden amerikanischen Rontinente, aber auch den Raum des atlantischen und pazifischen Ozeans gegen jeden Ungriff, von wescher Seite her er auch kommen möge, zu sichern vermöge. Zweitens aber soll Großbritannien auch weiterzhin jede Hilfe zuteil werden, außer der direkten Leilnahme am Rriege.

Damit wissen die Amerikaner zweiersei. Erstens, daß Roosevelt all das nachholen will, was er nach den Borwürfen seines Gegners Willtie versäumt habe. Die Schuld an den ungeheuren Rüstungsausgaben aber wird den Diktaturstaaten zugeschoben, welche "Gesahren ohne Beispiel" herausbeschworen. Zweitens garantiert der Präsident das wichtigste derzeitige Geschäft, an dem die halbe amerikanische Wirtschaft prositiert, das Lieserungsgeschäft für England, das zugleich diese "Bastion der Demokratie", die erste Berteidigungslinie der USA, wie das Willtie selber formuliert hat, immer stärker machen und die eigene Berteidigung sür die Zukunst enklasten kann. Dem Gegner Willsie werden auf diese Weise die wichtigsten Argumente vorweggenommen. Ein anderes Programm als Roosevelt kann auch er kaum ersinden.

Für die Wahlen . . . und vor den Wahlen . . . ist naturgemäß der fleine Sat: "Außer der diretten Teilnahme am Rriege", wichtig, Was nach den Wahlen sein wird, weiß noch niemand. Es hat sich ja im gegenwärtigen Weltfriege gezeigt, daß durchaus nicht immer die direkte Waffenhilfe als das Wick;= tigste und am meiften Bunschenswerte angesehen wird. Ber Kräfte des Gegners bindet und am Eingreifen hindert, wer mit seiner "Industriearmee" Rohstoffe fördert, Waren friegswichtiger Art herstellt und liefert, wer allenfalls Freiwilligen gestattet, sich in entscheidenden Waffengattungen anwerben und verwenden zu laffen, der leistet unter Umständen einen größeren Dienst als jener, der sich mitschlägt. Es ist eine Nebener= scheinung des "totalen Krieges", daß fast jeder Wirtschaftssettor "friegswichtig" geworden, und daß man weite Gebiete der Wirtschaft im eigenen Lager vor Beschädigung sichern kann, wenn einer der verbundeten Staaten nicht militärisch, sondern nur wehrwirtschaftlich "Krieg führen" hilft. Fast dreiviertel Jahre hat ja Italien der Achse auf diese Beise ähnliche Borteile verschafft . . . alsdann funktionierte die Bindung der fran-Jösischen Kräfte und entlastete den Berbündeten wiederum. Reine der Großmächte, die sich in das Ringen verbissen hat, verkennt die Borteile die ser Art Kriegführung!

Sie werden evident, wenn man betrachtet, daß Engsland und USA beispielsweise in den letten Wochen eine "Gleichschaftung" in der Bewaffnung beschlossen, freilich noch nicht durchgeführt . . . haben. Also identische Flugzeugtopen mit entsprechenden Wotoren, gleiche Geschüße, und

was das Wichtigste ist, gleiche Munition! Ein amerikanischer Fabrikant, der an der großen Lieferung verdienen wist, kann also künstig an USU, England oder Kanada verkaufen. oder an Bermittser, wie er wist . . . die Lieferungen kommen an die Front, vorausgesetzt, daß er sich der Standardissierung angepaßt hat . . . und ohne diese Anpassung kann er nicht liefern.

Die Rüdwirtungen der Bräsidentenrede auf ausländische Staaten werden nicht gering fein, und das Echo seiner anscheinend eindeutigen Worte in den verschiedenen südamerikanischen Hauptstädten wird weiter getragen werden, vor allem zurück nach USU, wo es die Chan= cen Roofevelts nochmals verbeffert, dann aber auch nach Europa. Was die Wahlchancen angeht, fo führt er gegen Willtie in den meisten Staaten des mittlern und fernern Westens, wogegen in einigen volfreichen öftlichen Gebieten die Unhänger Willties ihm fast die Wage halten. Sehr wichtig ist für ihn, daß die Betonung der demotratischen Grundfähe helle Begeisterung verbreitet. Sagt er: "Weder Furcht noch Drohungen können uns veranlaffen, Wege einzuschlagen, wie sie die Diktatoren gehen . . . ", so tont ihm beispielsweise aus Bogotà das Bekenntnis entgegen: "Er sprach für die Milli= onen, die nicht wünschen, unter das mittelalterliche Feudalinftem mit den neuften technischen Errungenschaften zurückzufehren." Mit diesen Bekenntniffen, die Roosevelt felbst formuliert und die entsprechende Außerungen aus allen Richtungen wetten, tritt er jenen Gegnern an den Leib, die ihn als den "Mann auf dem Wege zur Diktatur" stempeln wollen.

Was das Echo angeht, das von den lateinamerikanischen Ländern nach Spanien und anderwärts getragen wird, läßt sich annehmen, daß es gewisse Entscheidungen nicht erleichtert. Es müßte schon eine gewichtige Schlappe der Engländer . . . oder eine indirekte Schlappe, ein Wassenerfolg der Achse an neuen Fronten, Wirklichkeit werden, ehe die verschle ppte spanies schon eine Entscheidungen nicht einträte. Gerade Spanien steht unter dem Eindruck all dessen, was jenseits des Atlantik geschieht, und was Spanien sieht, sieht Portugal noch deutlicher, dank seiner Rolle als "letzes offenes Tor nach dem Westen".

Es könnte sogar sein, daß man sich in Moskau mehr als bisher davon Rechenschaft gäbe, wie ähnlich die USA sich als "nichtkriegführende Kriegführende" ins Spiel eingeschaltet haben, und wie auch sie rüsten und zuwarten, und daß die "kapitalistische Macht England", sosen sich incht militärisch zerschlagen wird, am Ende gar nicht unter die Anwartschaft der kommunistischen Weltrevolution gerechnet werden darf! So daß man hinter das "Zuschauen im Südosten" verschiedene Gedantenstriche und Fragezeichen sehen möchte! Die "Verlagerung der Kriegsaktionen nach dem Atlantit", einer der beliebten Träume der roten Diktatur, wird ja anscheinend nicht gelingen, salls man dem Wetter einen Ausweg in den nahen Osten gestattet! Alles schlaue Rechnen hat eben seine Kehrseite und muß "Irrtümer vorbehalten".

Die Rückwirtung auf die asiatischen Fronten dürfte in bestimmten Bremswirfung en auf die Japaner bestehen, die vor alsem darüber im klaren sein dürften, was der Sah Roosevelts bedeutet: "Wir benken auch an die friedliche Berwendung des Aklantiks und des Stillen Ozeans." Damit dieser Sah seinen eigenen Nachdruck besitze, haben USA die gesamte Marinereserve mobilisiert. Diese Maßnahme, zusammen mit der vorausgegangenen britischen Geste der Wiederbelieserung Chinas über die Burmastraße hat China sehr ermutigt und Tschiang-Kai-Schek veranlaßt, in einer kürz-lichen Rede sein "Riemals" den japanischen Hegemonieplänen gegenüber nochmals deutlich zu wiederholen.

### 3m Rotitand

Wir sollten uns hüten, dieses ominöse Wort auf unsere wirtschaftlichen Zustände anzuwenden. In Wahrheit stehen wir auch heute noch unendlich weit von jeder Situation, die diefen Namen verdienen würde. Was wir erleben, das ist hochstens die Tatsache, daß dies und jenes knapper geworden und daß dafür anderes zu Ehren gezogen werden muß, anderes, das man so und so oftmal gering geachtet oder gar mißachtet! Wohl zum Zeichen, daß wir im überfluß geschwelgt und von ferne nicht darauf angewiesen maren, die Dinge genügend gu schähen. übrigens eine der segensreichsten Erscheinungen unseres Daseins, dieses Eingerichtetsein für ein "Mehr oder Beniger" . . . Dag wir uns an einige Grade weniger Zimmertemperatur gewöhnen fonnen und mit dem eingeschalteten "Gefundheitsturnen" nicht nur ein Kohlenmanko, sondern auch geschwundene Frische des eigenen Körpers einbringen, wer möchte da nicht schmunzeln, wenn er's recht bedenkt! Oder wer ist noch nie darüber froh gewesen, daß nicht jede Erfältung "nach ehernen Gesetzen" Lungenentzündung und Tod bringen muß? Und nicht jeder fehlende Schweinebraten die Auszehrung!

Die "Altstoffsammlung", welche die Eidgenossen= schaft beschlossen, und welche die Kantone vom 1. November an durchführen werden, ist so ein Kapitel, das uns instruktiv zeigt, wie man ins Vergeuden geraten muß, wenn man zuviel oder wenigstens "genug" hat, und wie man, sofern Knapp= heit eintritt, einen Teil der Anappheit aufholt durch ein bischen Anstrengen seines "Sparsamkeitssinnes". Man sehe sich einmal die Zahlen an, die von den Zeitungen in der letten Woche verbreitet wurden, um die Bevölkerung auf die Bichtigkeit der Sammlung vorzubereiten! Wir lefen da von Millionenwerten, die der Wirtschaft verloren geben, solange jede Ronservenbüchse, jede verbrauchte Zahnpaftentube, jeder ausgekochte Knochen weggeworfen werden, und solange man noch so und soviel Lappen, wollene oder baumwollene, dem Rehrichtkeffel ftatt dem Lumpensammler übergibt. Hoffen wir, die Sammlung werde rationell organisiert, und zwar so gut, daß die scharfen Krititer der "Notzeitwirtschaft" verstummen. Und hoffen wir, der Schweizer werde, bis in die besten städtischen Quartiere . . . (und bis in die schlechtesten, die vielleicht nicht besser begreifen als die guten!) abliefern, was er nur abliefern fann! Prinzi= piell möchten wir fagen, daß die "Sammlung" bestimmt nicht das maximale Resultat ergeben wird, falls man "nichts bafür bezahlt". Berade die breiten Boltsmaffen hätten ein Interesse daran, etwas zu verdienen, und wären es nur Rappen! Man bezahle an den Sammelftellen, und fei es das minimalfte Minimum! Und man wird erstaunt fein, wieviel man bekommt, wer es herbringt, und woher sie es bringen! Es gibt viele Tausende von findigen Buben im Lande . . man spanne sie ein, lasse sie an den messingenen Gloden so und so mancher Billa klingeln und zusammenfragen, was für Alteisen und Altzinn usw. vorhanden sei. Hoffentlich begeht man nicht den Fehler der Ruffen, die defretierten, jeder Towaritsch sei nun Sozialist und dente selbstverständlich sozial! Es ist schön, an den Gemeinfinn zu appellieren und die Samm= lung unter die sem Zeichen loszulassen. Aber man spanne den gefunden Egoismus ein und laffe meinetwegen jene zugunften der kleinen Leutchen sozial fein, die sonst vergeffen würden, ihren Grümpel an die Sammelstellen zu bringen!

Denn man wird ja feine Haussuchungen nach nicht abgelieserten Altstoffen veranstalten! Die Einstellung Berdienstlustiger widerspricht der Freiwilligkeit nirgends.

Natürlich hat man seine Ersahrungen! Es braucht nur die durchsickernde Broklamation über die Butterraztionierung im Großhandel und das sogleich einsetzende Auskausen der Detailgeschäfte, um sogleich das ewige Wißtrauen gegen den Bürger zu wecken!